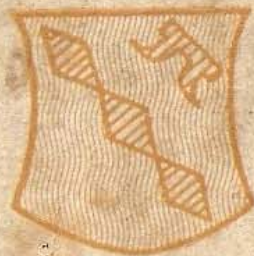


Auß der
Geschichte
Niederschelds

von
Walther Nix



Verlag des Bürger-Vereins, Niederscheld.

1 * 9 * 2 * 7

Während des Krieges war die Entwicklung des Ortes zum Stillstand gekommen; seit Kriegsende ist jedoch, trotz der im Anfang durch die Inflation bedingten unsicheren wirtschaftlichen Lage ein weiterer Aufschwung zu verzeichnen. Eine der beiden Kirchenglocken war dem Weltkrieg zum Opfer gefallen. Am 28. Sept. 1919 fand die Weihe der drei neu beschafften Kirchenglocken auf dem Festplatz unter den Linden statt. Die Glocken tragen die Inschriften: Ehre sei Gott in der Höhe — Friede auf Erden — Den Menschen ein Wohlgefallen. Sie wurden in der Stahlgießerei Buderus in Weßlar unter Leitung der Firma F. W. Rinker, Sinn, gegossen.

Als im Mai 1920 die Schmidtsche Mühle zum Verkauf stand, erwarb die Gemeinde dieselbe und verpachtete sie später. In den Jahren 1925/26 wurde der Rathausanbau über der Schelde fertiggestellt. Durch die rege Bautätigkeit in den Jahren nach dem Kriege erfuhr das Dorf eine wesentliche Vergrößerung. So sind z. B. die Häuser unterhalb des alten Friedhofes, auf dem Berg und an der Alleestraße alle nach dem Krieg erbaut worden. Die beiden Hüttenwerke wurden vergrößert; Handel und Gewerbe im Ort wurden dadurch neu belebt.

Niederschelder Sitten und Gebräuche.

Wenn ein Niederschelder diese Überschrift liest, wird er wohl unwillkürlich an die „Schelder Kirmes“ denken; finden wir doch gerade hier eine Menge althergebrachter Sitten und Gebräuche. Ihr Schelder, die ihr in der Fremde seid, werdet euch gewiß freuen beim Lesen dieser Zeilen, in Gedanken eine Schelder Kirmes miterleben zu können, sind doch manche Erinnerungen an frohe Erlebnisse aus der Jugend damit verknüpft. Gewöhnlich findet die Kirmes alle Jahre statt. Der Bürgermeister versagt nur dann die Genehmigung, wenn sich die Jugend im vergangenen Jahr ungebührlich benommen hat, wenn schon andere Feste gewesen sind oder wenn schlechte wirtschaftliche Lage ein größeres Fest verbieten sollte. Haben die Burschen die Erlaubnis eingeholt, so beginnen die Vorbereitungen. Kirmesvater, Kirmesmutter und die 8 ältesten Burschen bilden den geschäftsführen-

den Ausschuß. Kirmesversammlungen werden abgehalten, die Mädchen und Burschen über 17 Jahren aufgefordert, sich als Teilnehmer an der Kirmes einzuschreiben. Für die 3 Mark, die dabei zu entrichten sind, erhalten sie Lose auf den Hammel und die Tücher. Mehrere Burschen gehen auf den Hammelkauf, der für sie meistens schon eine kleine Vorfeier für die Kirmes bedeutet; die Mädchen kaufen Bänder und Tücher. Die Unkosten werden aus der Kirmeskasse bestritten. Vor dem Kriege wurde die Kirmes gewöhnlich am letzten Sonntag im September gehalten, jetzt im Laufe des Nachsommers. Am Samstag Abend gibt ein Fackelzug den Auftakt; dem Bürgermeister wird ein Ständchen gebracht und ihm eine Flasche Wein und eine Brezel überreicht. In einer der Gastwirtschaften wird sodann die Kirmes angespielt. Für den Burschen, der noch kein Kirmesmädchen hat, bietet sich jetzt noch die Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr bewegt sich der Kirmeszug, in dem auch der mit Blumen und Bändern geschmückte Hammel mitgeführt wird, unter den Klängen des Kirmesmarsches durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz unter den Linden. Der Tanzplatz ist schon von Neugierigen umlagert, beginnt doch nun „das Greifen.“ Der ganze Zug marschirt über den Tanzboden, die Kirmesburschen treten auf die eine, die Mädchen auf die andere Seite; nun setzt die Tanzmusik ein, und schnell hat jeder Bursche sein Mädchen zum Tanze „gegriffen.“ Die drei ersten Tänze sind für die Kirmesburschen und Mädchen bestimmt. Am Sonntagabend lädt das Mädchen den Burschen zum Abendessen ein, während dies am Montag die Pflicht des Burschen ist. Aus den Nachbarorten sind viele Gäste gekommen, um sich die Schelder Kirmes anzusehen, wird sie doch wohl in keinem anderen Ort so gefeiert, wie hier. Ohne jede Störung verläuft das Fest; jeder Friedensstörer wird sofort von den Kirmesburschen, die eine strenge Polizei üben, vom Festplatz entfernt. Bis in die Nacht hinein dauert das Vergnügen. Am Montagmorgen müssen die Kirmesburschen um 7 Uhr antreten; wer von ihnen nicht pünktlich erscheint, zahlt Strafe. Während eines Umzuges durch den

Ort wird allerlei Scherz getrieben. Um 10 Uhr beginnt die Frühmusik und damit auch wieder das Leben und Treiben auf dem Festplatz. Diejenigen Ehemänner, die nach der letzten Kirmes geheiratet haben, müssen nun „den Kirmespohl halsen“; es ist dies ein zwei Meter langer, mit Blumen und Bändern geschmückter Pfahl. Der Betreffende hat dafür eine Mark zu entrichten, braucht aber von nun an auch kein „Tanzgeld“ mehr zu bezahlen. Am Nachmittag und Abend kommt das Tanzvergnügen wieder zu seinem Recht; es gibt Extratänze für Kirmesvater und Kirmesmutter, für die 8 ältesten Burschen, für die Jungverheirateten usw. Am Dienstagmorgen werden Hammel und Lächer verlost; den glücklichen Gewinnern werden Ständchen gebracht. Am Nachmittag wird die Kirmes begraben. Vierzehn Tage später wird die Nachkirmes gefeiert. So haben die Schelder einige Tage in froher Stimmung verlebt.

Aus manchem Kirmespärchen wird ein Ehepaar. Das Aufgebot wird der Allgemeinheit durch das „Pläzen“ (Knallen mit Peitschen) vor den Häusern der Braut und des Bräutigams bekannt gemacht. Am Hochzeitsabend singt die Jugend dem jungen Paare das „Ehstandslied“: „Mir gefällt das Ehstandsleben besser als ins Kloster gehen . . .“. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bestand noch die Sitte des „Hemmens.“ Wenn ein fremder Bursche oder ein fremdes Mädchen ins Dorf einheiratete, wurde das Paar, wenn es von der Trauung in Dillenburg kam, von den Burschen durch ein über die Straße gespanntes Band gehemmt, und erst nach Entrichtung eines Lösegeldes freigegeben. Baut der vorsorgliche Hausvater seiner Familie ein eignes Nest, so wird das „Aufschlagen,“ das Richtfest gebührend gefeiert. Die Frauen steuern allerlei Gaben für den Haushalt bei und werden mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

Ein besonders schöner und sonst wohl seltener Brauch darf nicht unerwähnt bleiben; es ist das „Neujahrssingen“. In den Kriegsjahren war es eingestellt worden; nach Kriegsende wurde aber der jahrhundertalte Brauch wieder aufgenommen. Auf der Scheldebrücke bei der Kirche versammeln sich eine Anzahl älterer Männer des Dorfes. Mit lauter Stimme zählt

einer von ihnen die zwölf Schläge vom Turm der Kirche, welche das neue Jahr ankündigen, mit, und zugleich mit dem zwölften Glockenschlag wird das Lied: „Übermal ein Jahr verfließen, näher zu der Ewigkeit . . .“ angestimmt. Von einem „Stand“ wandert die Sängerschar zum anderen. Die Reihenfolge der „Stände“ und Lieder ist immer die gleiche.

Manche schönen Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren suchen wir heute vergebens; unsre Pflicht soll es sein, diejenigen, welche sich bis auf uns vererbt haben, auch weiterhin zu erhalten und zu pflegen.
